

Winrich de Schmidt: *Psychologie und Transzendentalphilosophie. Zur Psychologie-Rezeption bei Hermann Cohen und Paul Natorp*. Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1976, 186 S.

Wie der Titel ankündigt und de Schmidt im Nachwort abschließend betont, ist es die Absicht des Buches, am Beispiel von H. Cohen und P. Natorp die Leistungen des Marburger Neukantianismus für die Bestimmung des Verhältnisses von Erkenntnistheorie und Psychologie herauszuarbeiten. Dementsprechend ist das Buch in zwei Teile gegliedert: im ersten Teil behandelt de Schmidt, der historischen Chronologie folgend, die verschiedenen Phasen der Psychologie-Rezeption bei Cohen; der zweite Teil bringt eine Darstellung der 'Allgemeinen Psychologie' Natorps und verfolgt deren Wirkungsgeschichte und Kritik in Abrissen.

Der Verf. stellt seinen Erörterungen einen für Cohen und Natorp gleichermaßen anzusetzenden Begriff von Transzendentalphilosophie voran, den er aus einer Diskussion alternativer Ansätze des Verhältnisses von Philosophie und positiver Wissenschaft gewinnt (S. 11 ff.). Danach ist allein eine transzendentalphilosophische Bestimmung dieses Verhältnisses in der Lage, die aus der Unterbestimmung

jeweils eines der beiden Verhältnisglieder resultierenden Aporien zu vermeiden, in welche philosophisch-monistische (spekulativer Idealismus) ebenso wie wissenschaftsmonistische (extremer Positivismus) Ansätze unvermeidlich geraten.

Der Cohen gewidmete Teil des Buches behandelt drei Problemkomplexe: die Psychologie-Konzeption des jungen Cohen (S. 19 ff.), Psychologie-Rezeption und -Kritik in Cohens Schrift 'Kants Theorie der Erfahrung' (S. 34 ff.), schließlich das Programm einer philosophischen Psychologie im Rahmen des 'System der Philosophie' (S. 99 ff.). Der Verf. gibt zunächst eine knappe Darstellung des Philosophie- und Psychologie-Begriffs von Cohens Berliner Lehrer H. Steinthal und weist durch eine Analyse der Psychologie-Konzeption der Jugendschriften Cohens eine „weitreichende Abhängigkeit des jungen Cohen von der herbartianisierenden Psychologie Steinthals“ nach (S. 32). Insbesondere die Theoreme vom Mechanismus des Bewusstseins, vom Prozesscharakter der Erkenntnis, einzelne Momente des Apperzeptionsbegriffs sowie die Kritik an der Seelenvermögenstheorie bilden Übernahmen aus dem Herbartianismus, welche, wie der Fortgang der Analyse ergibt, auch noch die subjekts-theoretischen Lehrstücke der 1. Auflage von 'Kants Theorie der Erfahrung' beherrschen (S. 39). In ausführlicher Detailanalyse der Deduktionsproblematik (S. 39 ff.) und der Aprioritätstheorie (S. 49 ff.) zeigt der Verf. jedoch, dass Cohens erstes Kantbuch nicht in die Rubrik eines schlichten Psychologismus einzuordnen ist, sondern sich gegen psychologisierende Tendenzen in der Kant-Interpretation wendet und in folgenden drei Punkten die spätere Psychologiekritik vorbereitet: Ansatz einer prinzipiellen Differenz von psychologisch Anfänglichem und metaphysisch Ursprünglichem, Forderung einer eigenständigen transzendentalphilosophischen Wissenschaftsbegründung sowie scharfe Trennung von innerem Sinn und transzendentaler Apperzeption (S. 66). Die Entfallung des erstgenannten Punktes zu einer methodologischen Psychologiekritik in der 2. Auflage von 'Kants Theorie der Erfahrung' behandelt der Verf. unter dem Teiltitel 'Psychologiekritik im Rahmen der philosophischen Methodologie' (S. 68 ff.); die Entwicklung der beiden anderen Punkte zu einer radikalen Trennung von Psychologie und Erkenntniskritik wird unter dem Teiltitel 'Psychologiekritik auf der Basis einer allgemeinen Divergenz von Psychologie und Erkenntniskritik' behandelt (S. 83 ff.).

Beide Abschnitte thematisieren Kernstücke der Psychologiekritik, an der Cohen auch später im 'System der Philosophie' festhält. Der Verf. gibt einen Überblick über die methodologie Cohens, bestimmt den Ort der Psychologie im Methodengefüge und ordnet wichtige psychologiekritische Thesen Cohens zu einer dreigliedrigen Divergenz von Psychologie und Erkenntniskritik (1. Bewusstseinstatsache versus Faktum Wissenschaft, 2. konkretes Bewusstseinsleben versus Geltungsgründe wissenschaftlicher Erkenntnis, 3. persönliches Bewusstsein versus wissenschaftliches Bewusstsein als Inbegriff der Geltungsgründe). – Ob man sich den jeweils auf den darstellenden Teil folgenden kritischen Einwänden, die der Verf. gegen Cohen vorbringt, im Einzelnen anschließen muss, mag hier dahingestellt bleiben. Konstatiert werden muss jedoch ein nach Ansicht des Rez. gravierender Mangel in der Darstellung der Psychologiekritik Cohens. Da der Verf. fundamentale Aussagen Cohens zu Begriff und Methode der Psychologie unberücksichtigt lässt, gelingt es ihm nicht, über die bloß sondern die Zusammenstellung der Divergenzen

zwischen Psychologie und Erkenntniskritik hinaus die argumentativen Schaltstellen der Psychologiekritik Cohens sichtbar zu machen. Unberücksichtigt bleiben z. B. die vom Verf. vermissten (S. 90) positiven Bestimmungen der Psychologie, dass es „der methodische Charakter der Psychologie“ sei, „Entwicklungsgeschichte zu sein“ (‘Kants Theorie der Erfahrung’, 2. Aufl. S. 200); dass es Aufgabe der Psychologie sei, „die Beschreibung des Bewusstseins aus seinen Elementen“ zu entwerfen (Prinzip der Infinitesimalmethode, Frankfurt 1968, S. 47); unberücksichtigt bleibt ferner dass den – von Cohen behaupteten – hypothetischen Charakter psychologischer Analysen begründende Argument, dass „womit in Wahrheit Bewusstsein beginnt [...] kein mit Bewusstsein Operierender auszugraben und festzustellen vermag“ (ebd.). Ein Zusammenschluss dieser und ähnlicher Passagen bei Cohen sowie eine stärkere Berücksichtigung des geltungslogischen Gesamtprogramms hätte es nach Ansicht des Ref. ermöglicht, die systematischen Motive sichtbar zu machen, die allererst die radikale Trennung von Psychologie und Erkenntniskritik sowie die vom Verf. mit Recht herausgestellte bloß-negative Funktion der Psychologie für die Etablierung der Erkenntniskritik begründen.

Recht knapp gehalten sind die Ausführungen zu Cohens Programm einer philosophischen Psychologie im Rahmen des ‘Systems der Philosophie’ (S. 99-107). Anhand einer Analyse des Programmtitels ‘Psychologie als Lehre von der Einheit des Kulturbewusstseins’ unterscheidet der Verf. eine systemtheoretische, eine kulturphilosophische und eine subjektstheoretische Komponente des Psychologieprogramms, weist auf dessen Vorzüge hin und schließt sich in seiner Kritik im Ganzen derjenige W. Moogs an. Spätestens hier wäre nach Ansicht des Rez. das im Bereich der Subjektstheorie nicht unwichtige Theorem, welches unter dem Begriff ‘Bewusstheit’ seit der 1. Aufl. von ‘Kants Begründung der Ethik’ (1877) bei Cohen stets wiederkehrt, ausführlich zu berücksichtigen gewesen.

Den breitesten Raum der zweiten, P. Natorp gewidmeten, Hälfte des Buches nimmt die Darstellung der ‘Allgemeinen Psychologie’ Natorps ein. Dieser Darstellung schickt der Verf. einige Ausführungen voran (S. 109 f.), die über die Stellung der ‘Allgemeinen Psychologie’ in Gesamtwerk Natorps Auskunft geben und durch eine Darlegung der zwischen Cohen und Natorp hinsichtlich des Programms einer philosophischen Psychologie auffindbaren Kontroversen das verbreitete Vorurteil einer weitgehenden unkritischen Übernahme Cohenschen Lehrgehalts durch Natorp widerlegen. Die ‘Darstellung des Gedankengangs’ der ‘Allgemeinen Psychologie’ selbst führt der Verf. in engster Anlehnung an den Verlauf des Textes durch (S. 115-150). Dabei verzichtet er ausdrücklich und ohne Schaden für die Gesamtdarstellung auf eine Behandlung der zeitgebunden-polemischen Passagen, der Ausführungen Natorps zur Geschichte der Psychologie sowie der Genese des Natorpschen Psychologie-Begriffs. Analysiert werden ausführlich Objekt, Methode und Disposition der Psychologie; auf diese Weise wird dem Leser ein konzentrierter Überblick über den Kerngehalt der Natorpschen Psychologie-Konzeption vermittelt. Den Abschluss des Buches bildet das Kapitel ‘Wirkungsgeschichte und Kritik der Allgemeinen Psychologie’ (S. 150 ff.). In diesem Kapitel würdigt der Verf. zunächst die radikale Kritik, die der späte Natorp an den systematischen Voraussetzungen seiner ‘Allgemeinen Psychologie’ geübt hat und verfolgt alsdann die affir-

mativen wie die kritischen Aufnahmen, die die Natorpsche Psychologie bei Cassirer und Nic. Hartmann, bei Husserl, Plessner und Binswanger sowie bei Moog und Hönigswald gefunden hat. Trotz ihrer Knappheit sind diese Ausführungen aufgrund der instruktiven Einzelergebnisse von besonderem Interesse.

Wenn auch insbesondere gegen Ende des Buches eine gewisse Tendenz zur Schematisierung unverkennbar ist, so bilden doch methodische Klarheit und die Übersichtlichkeit, welche die Präsentation der Fülle des Materials auszeichnen, vor Allem aber die Vielzahl interessanter Einzelergebnisse wertvolle Vorzüge des Buches. Man darf deshalb, sieht man einmal von der Schwäche in der Darstellung der Cohenschen Psychologiekritik ab, zusammenfassend sagen, dass de Schmidts Buch, ganz im Sinne des Untertitels, eine gelungene Übersicht über die Psychologie-Rezeption bei Cohen und Natorp bietet. Eine solche Übersicht kommt, bedenkt man den immer noch äußerst lückenhaften Stand der Forschungen zu den Theoriebildungen, die mit dem Titel Neukantianismus nur unzureichend gekennzeichnet sind, dem wieder erwachenden Interesse daran in hohem Maße entgegen.

[Seitenidentischer Text der Druckfassung; 9 September 2011, G. E.]